



Thä = lern, auf den Höhen, die du al = le ü = ber = strahlst und so hold und lieb = lich maßt.

Sonnenschein, klar und rein, lehre auch in's Herz mir ein!
Wenn ich habe heitern Sinn, wenn ich gut und freudig bin,
Dann ist's in dem Herzen mein, wunderbarer Sonnenschein.

Der Sonnenschein.

Erzählung.

Hierzu das untere Bild.

Eine arme Mutter wohnte mit ihrem kleinen Knaben im düstern Hintergebäude eines großen Hauses. Rings um den Hof ragten hohe Wände. Nur bis zu den Dächern gelangten die Strahlen der freundlichen Sonne, die Fenster der armen Mutter aber blieben im Schatten. Da wurde der kleine Knabe krank und das schmale Gesichtchen wurde immer blässer und kümmerlicher. Die arme Mutter ging betrübt zum Doktor und fragte ihn um Rath. Der gute Doktor kam den armen Kleinen zu besuchen. Schon als er in den Hof eintrat wehte die kalte modrige Luft ihm entgegen und mitleidig ging er in die Wohnung der Armen. Als er den kleinen blassen Knaben erblickte, sagte er zu der Mutter: „Dem armen Kinde fehlt die Sonne, ziehen sie mit ihm an die Mittagsseite wo die Sonne alle Tage ein paar Stunden in die Fenster scheint, da wird er gesund werden.“ — „Ach lieber Herr Doktor“, sagte die Mutter traurig, „die Zimmer an der Sommerseite sind nur für reiche Leute, wir Armen müssen im Schatten wohnen.“ Da ging der gute Doktor noch denselben Tag zu der Frau, welcher das Haus gehörte und erzählte ihr von dem armen kranken Knaben im Hinterhaus, und daß er bald gesund werden würde wenn er in einem bessern Zimmer wohnte. Die Frau hatte selbst Kinder, sie war mitleidig und sagte: „Ich habe im untern Stock ein kleines freundliches Zimmer mit einem Gärtchen davor, das will ich der armen Frau überlassen. Der Doktor brachte der armen Mutter die frohe Nachricht. Diese zog mit ihrem Kinde in das hübsche sonnige Stübchen. Vor dem Fenster wuchsen Rosen und Lilien und kleine Vögelchen flogen hin und wieder. Freundliche Kinder gingen vorüber und nickten dem kleinen kranken Knaben zu und brachten ihm Sträuschen. Der arme Knabe saß am Fenster und die freundliche Sonne blickte zu ihm herein und machte ihn wieder gesund.

Nachmittagruhe im Korn.

(Hierzu das Hauptbild.)

Es war um die Erndtzeit und die Sonne brannte fast gar zu heiß auf die Erde nieder. Vater und Mutter nahmen Hacke und Sense und gingen an ihre Arbeit im Erndtefeld. Als Heinrich und Gretchen aus der Schule kamen, fanden sie auf dem Tische ihr Vesperbrod und in der Wiege schlief der kleine Gottlieb. „Weißt du Heinrich,“ sagte Gretchen, „wenn der kleine Gottlieb aufwacht, setzen wir ihn in unser Wägelchen und fahren den Eltern nach. Im Felde blühen jetzt so wunderschöne Kornblumen, die pflücken wir und geben sie Gottliebchen in den Wagen.“ Der Vorschlag gefiel dem Heinrich sehr wohl. Das Brüderchen erwachte, wurde von Gretchen mit Milch und Brod gefüttert und dann unter Lachen und Scherzen in den kleinen Wagen gesetzt, und fort giengs über Stock und Stein. Aber draußen wars erschrecklich warm, der Weg war weit und der Wagen mit dem Brüderchen war schwer. „Ei,“ sagte Gretchen, „es ist noch früh am Tag, wir ruhen erst ein wenig aus.“ Damit zog sie den kleinen Wagen in eine Furche wo hoch überragende Halme einen leichten Schatten gaben und ein kleiner mit Gras und frischen Kräutern bewachsener Hügel Kühlung hauchte. Gretchen sprach dem Brüderchen zu, still zu sitzen und lagerte sich mit dem Heinrich in das Gras. Gottliebchen bog sich noch ein paar Mal aus dem Wagen, aber die müden Geschwister erwiderten sein Rufen schon halb im Traume. Nicht lange dauerte es, so schliefen sie ganz fest, Käfer und Schmetter-